

und Bibelzitate erschließen dieses für Orientalisten, Religionswissenschaftler und Mediävisten gleichermaßen wichtige Buch, das man mit Gewinn liest. Dem Verfasser darf man attestieren, daß seine literaturwissenschaftliche Studie den Hintergrund und das Fundament deutlich macht, vor dem und auf dem sich der Aufstieg des Propheten vollzog. Über die historische Distanz hinweg erschließt sie dem mit Muḥammad vertrauten Kenner somit neue Zusammenhänge und Durchblicke und erhellt durch Informationsreichtum wie Zuverlässigkeit eine wichtige Epoche der Geschichte. Auf den angekündigten entsprechenden Fortsetzungsband über Muḥammads Geschichte in Medina und seinen Triumph wartet man gespannt!

Franz-Christoph Muth

Frithjof Schuon, Den Islam verstehen. Innere Lehre und mystische Erfahrung, Herder Spektrum 4189, Freiburg im Breisgau 1993

Der Titel des aus dem Französischen übersetzten Werkes läßt hohe Erwartungen aufkommen. Gerade in einer Zeit, in der der Islam immer wieder negative Schlagzeilen macht, ist es wichtig, das Verständnis des Islams zu vertiefen. Doch schon der erste Satz des Vorwortes korrigiert die Erwartungen, die der Leser an das Buch haben kann: es geht nicht darum, den Islam darzustellen, sondern »klarzulegen, warum die Muslime daran glauben«. Der Autor hält »gewisse Grundkenntnisse der islamischen Religion zum Verständnis« des Buches für nützlich. Tatsächlich wird kaum ein Begriff und kaum ein Element der islamischen Religion erklärt. In den vier Kapiteln des Buchs »Der Islam«, »Koran und Sunna«, »Der Prophet« und »Der Weg« versucht der Autor Grundstrukturen des Islams und des Glaubens der Muslime darzulegen. Er kann dabei weitgehend auf Zitate aus islamischer Literatur verzichten; dort, wo er auf sie verweist, verzichtet er auf genaue Angaben. Neben Grundkenntnissen des Islams benötigt der Leser auch Kenntnisse der indischen Religionen und Weltanschauungen, aus denen der Autor Elemente neben solchen aus dem Christentum zur Erklärung der Grundstrukturen des Islams heranzieht. So spricht der Autor von der »avatarischen« Natur des Propheten (123), daß für den Propheten die Ehe einen »tantrischen« Charakter hatte (124) etc. Es wird auch nirgends erläutert, was der Autor unter Zyklen versteht, die er des öfteren nennt (44. 55. 99 etc.). Es ließen sich noch weitere Begriffe aufzählen, die der Autor verwendet, ohne sie zu erläutern. Dem Leser wird dabei insgesamt ein allgemeines, sehr vages Bild von der Beziehung des Menschen zum Absoluten geboten, wobei häufig auf den Islam verwiesen wird. Das Ganze wird mit Zeitkritik verbunden (z. B. 37. 44). Bei fortschreitender Lektüre drängt sich immer mehr der Eindruck auf, daß es dem Autor gar nicht um den Islam geht, sondern vielmehr um eine esoterische Weltanschauung, für die auch der Islam vereinnahmt werden soll. Tatsächlich sagt genau dies der Autor auch im letzten Paragraphen seines Buchs, von dem ich nur einen Satz zitieren will: »Mit all diesen Betrachtungen sollte kein Bild der islamischen Esoterik gegeben werden, wie sie sich in ihrer historischen Entfaltung darstellt, sondern sie sollte auf ihre elementarsten Lehrsätze zurückgeführt werden, indem wir sie mit den Wurzeln des Islam in Verbindung brachten, die notwendigerweise auch die ihren sind.« (224).

Harald Suermann